

Ein Deutsch-Römer aus Oberschwaben – Der Bildhauer Josef von Kopf

Ernst Schäll

Eine Oase der Stille im hektischen Rom ist der in einem Zypressenhain an der Aurelischen Mauer gelegene Friedhof Campo Santo degli Stranieri nahe der Cestius-Pyramide, dem Grabmal des Gaius Cestius Epulo. Kenner nennen ihn den schönsten Friedhof des Kontinents. In der stillen Via Caio Cestio befindet sich eine Pforte, die erst nach Betätigung einer Klingel geöffnet wird. Für Angehörige Verstorbener ist der Eintritt frei, andere Besucher haben gegen Entrichtung eines Obolus eine Eintrittskarte zu erwerben.

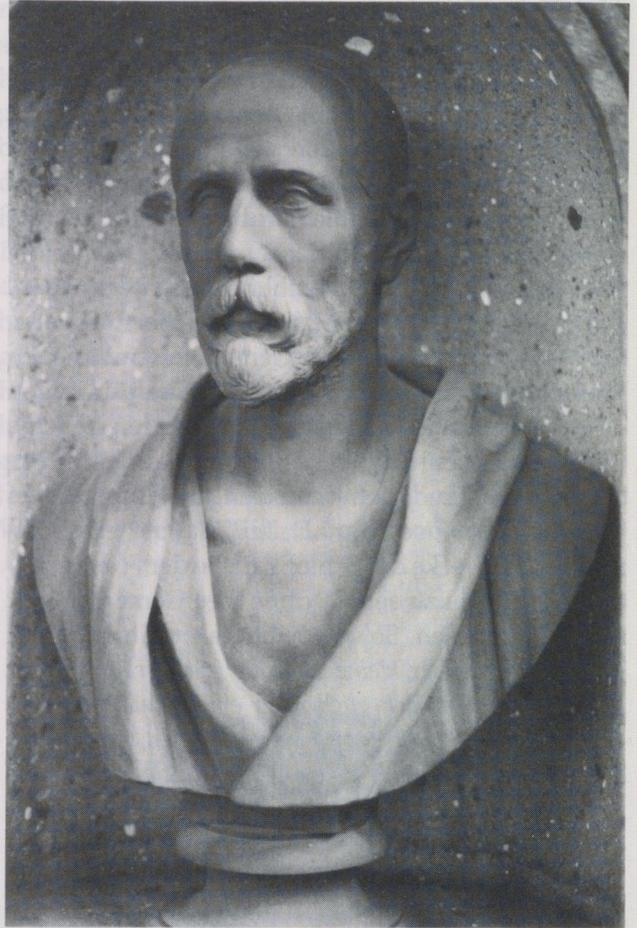
Als ich eintrat, hatte ich schon einen langen Fußmarsch über Pflaster und Asphalt hinter mir, doch die Müdigkeit war vergessen. Die Ruhe des Ortes nahm mich gefangen. Hunderte Grabinschriften habe ich gelesen, viele Namen deutscher Künstler und Literaten, die noch heute in jedem Lexikon stehen und von denen ich nicht wußte, daß sich ihre letzte Ruhestätte im Schatten der Zypressen Roms befindet. Auf einem der Grabsteine fand ich die Inschrift in Bronze gegossen:

*Hier ruht die Asche
Josef von Kopf
Bildhauer und Professor
Als Bauernsohn geboren zu Unlingen in
Württemberg den 10. März 1827
Zu Fuß nach Rom gewandert 1852
Dasselbst gestorben den 2. Februar 1903
Bis zum letzten Atemzug schaffend
im Reiche des Schönen
Beweint von der Gattin, den Kindern und
den Schwestern.*

Wer war dieser oberschwäbische Landsmann, dessen finanzielle Mittel nicht ausreichten, um, wie seinerzeit üblich, mit der Postkutsche zu reisen, der den weiten beschwerlichen, fast sechswöchigen Fußmarsch nicht scheute, um nach Rom zu kommen, der wußte, daß er nur dort sein Ziel erreichen konnte, ein guter, ja vielleicht sogar ein großer Bildhauer zu werden?

Geboren im Unlinger Lorenzhof
unweit von Riedlingen

Josef Kopf wurde in Unlingen bei Riedlingen im heutigen Kreis Biberach geboren. Seine Wiege stand im Lorenzhof. Über seine früheste Kindheit schrieb er später: *Meine ersten Erinnerungen haften an diesem*



Dieses Selbstporträt von Josef Kopf gehört, in Bronze gegossen, zu seinem Grabmal auf dem römischen Friedhof Campo Santo degli Stranieri.

Orte, wo ich noch meinen Großvater, einen langen, hageren, blassen Mann, mit Lederhosen bis zum Knie und einer Pelzkappe von Otterfell auf dem Kopf, gekannt habe. Er war ein begüterter, wohlhabender und deshalb bei den Bauern angesehener Mann. Nach seinem Vornamen hieß der Hof Lorenzhof. Sein Vater Pelagius, ebenfalls ein angesehener Mann, der viel las und sich sogar in Platos Gespräche des Sokrates vertiefte, war ein unruhiger Geist, der sich wenig zum Bauern berufen fühlte. Bald nach dem Tode des Großvaters verkaufte er sein Anwesen. Er hatte sich in Hedelberg, bei Eberhardzell, einen etwas abgewirtschafteten Hof erworben, der wenig Rendite einbrachte. Auch beim Bau einer Ziegelei hatte er keine glückliche Hand, denn er errichtete diese in recht ungünstiger Lage, abseits von Lehm und Wasser. Hier in Hedelberg kam Josef in die Volksschule, und bald füllte die Schiefertafel nicht nur das ABC und das Einmaleins, sondern auch die ersten Zeichnungen, die

vom Lehrer nicht unbemerkt blieben und der ihm dann auch Zeichenunterricht erteilte. Die Vorlagen bestanden aus Kupferstichen, die der Pfarrer ihm lieh. Josef Kopf war noch nicht acht Jahre alt, als er die frischgetünchte Hauswand des neuerbauten Elternhauses *über und über mit Kohlezeichnungen in großem Stile bedeckte, welche wohl die Bewunderung des ganzen Dorfes erweckte, aber auch den heftigen Zorn meines Vaters erregte*. In diese Zeit fallen auch die ersten bildhauerischen Versuche, indem er Hasen und andere Tiere aus Lehm modellierte, die er im Ziegelofen des Vaters brennen ließ. Auch mit dem Schnitzmesser weiß er schon umzugehen, zehnjährig verziert er Handgriffe von Spazierstöcken mit phantasievollen Wesen aus dem Tierreich. Abnehmer waren die Pfarrherren der Umgegend.

Auch wenn der Vater sich über das Talent des Bubens freute, hatte er doch überhaupt keinen Sinn für die Neigung des Sohnes, Maler oder Bildhauer zu werden. Im Gegenteil, der Sohn mußte immer häufiger die Schule versäumen, um in der Ziegelei zu helfen; ein Umstand, der ihn sein ganzes Leben lang belastete und den auch später seine Mißgünstlinge immer wieder zu gehässigen Aussagen über ihn zum Anlaß nahmen. Pfarrer und Lehrer erhielten barsche Abfuhren, wenn sie als Gönner des begabten Bubens den Vater zu beeinflussen versuchten.

Steinhauer und Arbeiter in der väterlichen Ziegelhütte

Endlich, im Alter von fünfzehn Jahren – er hatte schon ein Jahr Lehrzeit in der väterlichen Ziegelei hinter sich – gab der Vater nach und schickte seinen Sohn Josef nach Riedlingen zu einem Steinhauer in die Lehre. Doch der Meister ließ ihn fast ausschließlich in seiner Landwirtschaft arbeiten, die er, wie viele Handwerker seinerzeit, nebenher betrieb. *Nur drei bis vier Monate hielt ich es in Riedlingen aus, länger nicht. Denn ich hatte erkannt, daß ich hier wohl ein Steinhauer, niemals aber ein Bildhauer werden konnte*. Josef Kopf ging wieder zurück in die Ziegelhütte, doch nun nach Rottum, wohin seine Eltern zwischenzeitlich verzogen waren. Der Vater hatte sich wohl mit dem Bau der Ziegelhütte und des großen Wohnhauses in Hedelberg finanziell so übernommen, daß er verkaufen mußte.

Es war ein hartes Los für den jungen Mann, der nun fast die ganze Arbeit in der Ziegelei zu bewältigen hatte, denn einen Knecht konnte sich der Vater nicht leisten. Nach dem Reißaus zu einem Steinhauer in Biberach, wo Josef Kopf nur wenige Wochen war, kehrte er erneut reumütig zurück. Es folgten drei harte Jahre in der Ziegelhütte des Vaters,

doch jede freie Minute benutzte er zum Zeichnen. Trotz böser Rückschläge glaubt er fest an seinen Vorsatz, ein richtiger Bildhauer zu werden. Gegen den Willen des Vaters geht er im Alter von bereits 21 Jahren nach Ravensburg zu einem Steinmetz, wo er große Quader, die für das neue Bahnhofgebäude bestimmt sind, behauen muß. Für diese schwere Arbeit ist Josef Kopf nicht kräftig genug. Er erkrankt schwer und wird ins Spital gebracht, wo er, als es ihm besser geht, im Bett in Alabaster zu schnitzen beginnt. Weil sich Krankenwärter und Krankenschwestern über den Schmutz beklagen, den er verursacht, wird ein Arzt auf das Talent des jungen Patienten aufmerksam, und er gibt ihm eine Empfehlung für den Steinmetz Zeller in Waldsee, *einen Grabsteinmacher, der sich Bildhauer nannte*.

In Waldsee knüpft Josef Kopf auch seine erste Künstlerfreundschaft mit dem Maler Aloys Lang, der im Jahr 1895 in New York als angesehener und wohlhabender Maler gestorben ist. Er schuf von Kopf eine Porträtzeichnung, die ihn als 22jährigen darstellt. 1851 ist Kopf in München, wo er nach vorübergehender Arbeit als Maurer bei dem vielbeschäftigten Bildhauer und Architekten Anselm Sickingen Arbeit findet. Noch im selben Jahr ist Kopf in der Werkstatt des Bildhauers und Professors Hoffmann in Wiesbaden anzutreffen. Doch bereits einen Monat später arbeitet er bei Aloys Knittel in Freiburg, einem seinerzeit sehr bekannten Bildhauer, der aus dem Lechtal stammte. Er war der Sproß einer Künstlerfamilie, u. a. war er ein Großneffe von Josef Anton Koch.

In sechs Wochen zu Fuß nach Rom

Doch auch hier hält es ihn nicht lange. Josef Kopf will nicht mehr länger nur von seinem ersehnten Ziele träumen, sondern es auch erreichen. Nach elf Monaten bei dem vorzüglichen Meister Knittel bricht er, nachdem er sich das Allernötigste der italienischen Sprache angeeignet hat, am 5. September 1852 zu Fuß nach Rom auf, das er nach einem langen entbehrungsreichen und strapaziösen Marsch am 13. Oktober erreicht. Josef Kopf betritt die Stadt durch die Porta del Papolo, die Stadt, die ihm zur künstlerischen Heimat werden soll, in der er mit Ruhm und Ehre überschüttet wird. Eine erste Bleibe findet er im Pilgerhaus S. Trinitä dei Pelegrine, wo jeder Neuankömmling drei Tage Kost und Unterkunft erhält. Eine weitere Woche Kost und Unterkunft gewährt ihm das deutsche Pilgerhaus Campo Santo di S. Pietro.

Die Suche nach einer Anstellung als Gehilfe bei einem der vielen deutschen Bildhauer in Rom ist

vergeblich; auch bei deren italienischen Kollegen findet er keine Arbeit. In der Zeichenschule der Villa Medici lernt er den dort ebenfalls zeichnenden, erst fünfzehnjährigen Karl Rauch kennen, den späteren Genre- und Tiermaler. Dieser, schon in jungen Jahren recht skurrile Künstler, der im Stroh bei seinem Pferde schläft, ist Kopf freundschaftlich zugetan. Rauch ist es auch, der ihn später bei Peter Cornelius und Friedrich Overbeck, den populärsten deutschen Malern Roms, den Bedeutendsten unter den Nazarenern, eingeführt hat.

Eine Arbeit als Schnitzer von Stuhllehnen und Stuhlfüßen, der er vormittags nachgeht, ermöglicht es Josef Kopf, an den Nachmittagen die Accademia di S. Luca zu besuchen. Die Lehrmethoden der Akademie sind recht veraltet gewesen und haben dem jungen Bildhauer wenig für seinen künstlerischen Fortschritt gebracht. Erst die Begegnung mit dem talentierten, aus Wien stammenden Bildhauer Vincenz Pilz ermöglicht Kopf den entscheidenden Durchbruch. Dieser gestattet ihm die Benutzung seines Ateliers, und hier entstehen dann auch im Jahre 1853/54 die ersten Vorarbeiten für den sitzenden Christus, den er zehn Jahre später in Marmor für die Bussenkirche ausführt. Diese Figur steht nach jahrelanger Deponierung heute wieder im Innern der Wallfahrtskirche auf dem Bussen, gleich beim Eingang. Als das Modell fertig war, wurde es im Atelier des bedeutendsten in Rom lebenden nazarenischen Bildhauers, Theodor W. Achtermann, ausgestellt. Es ergingen Einladungen an Cornelius, an Overbeck und an den württembergischen Konsul Kolb. Beide Künstler bestätigten ihm schriftlich die hohe künstlerische Qualität des Werkes. Ganz anders aber war das Urteil des bedeutenden Malers, Bildhauers und Archäologen Martin Wagner, dem Nestor unter den deutschen Künstlern Roms, der in den Nazarenern religiöse Heuchler sah und der auch Josef Kopf einen solchen nannte, nachdem er seine Christusfigur besichtigt hatte.

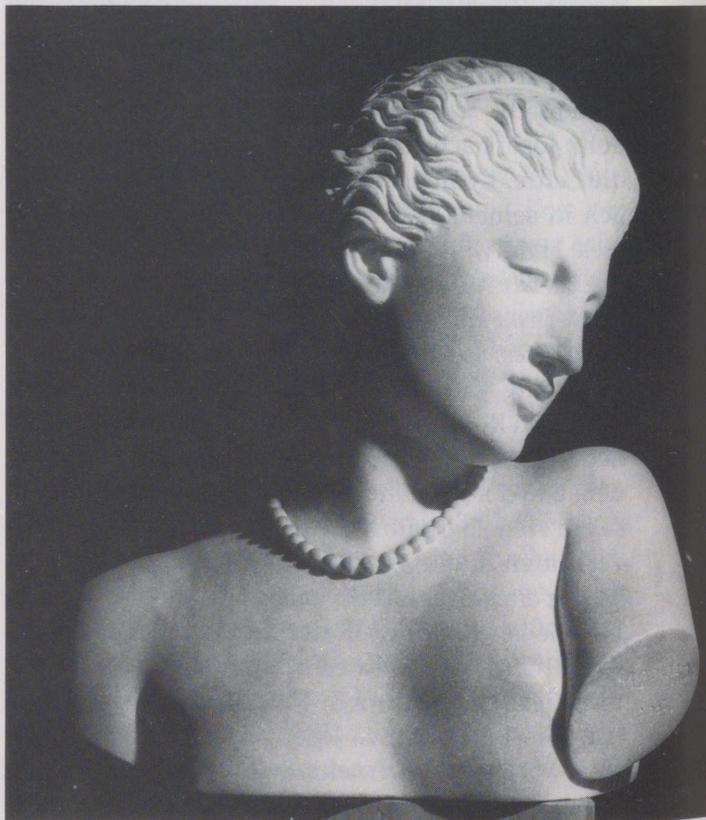
Der württembergische Hof
bestellt bei dem jungen Bildhauer

Die günstige Beurteilung der beiden Maler Cornelius und Overbeck schickt Kolb, der spätere väterliche Freund Kopfs, nach Stuttgart an die Regierung und das Königshaus, wo man nun erstmals auf den jungen Künstler aufmerksam wird. Wenig später entsteht das Relief *Abraham verstoßt die Hager mit Ismael*, das vom Königshaus in Marmor bestellt wird. Dieses Hochrelief, 1856 vollendet, war im Stuttgarter Neuen Schloß als Supraporte eingebaut; es wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

In den folgenden Jahren kommen viele Aufträge für Josef Kopf aus dem württembergischen Königshaus. Im Kronprinzenpaar Karl, ganz besonders in Prinzessin Olga findet er große Förderer. Auch Olgas Mutter, die russische Zarin, bestellt bildhauerische Arbeiten; die Leningrader Eremitage gibt heute noch Zeugnis davon. Auf die dort befindlichen Werke wird später eingegangen. Im Gefolge dieser erlauchten Kundschaft hat Kopf viele Aufträge von Mitgliedern der deutschen Aristokratie erhalten. Als ihm 1873 Königin Olga aus unverständlichen Gründen ihr Wohlwollen entzieht, ist es der Fürst von Fürstenberg, der Josef Kopf mit vielen Aufträgen versorgt. Ebenso das großherzogliche Haus in Baden.

Josef Kopf ist noch nicht zehn Jahre in Rom, da zählt er schon zu den ersten Künstlern der Stadt. Unter den deutsch-römischen Bildhauern ist er der erste überhaupt. Kopf ist als Porträtist sehr gefragt, was ihm auch die ehrenvolle Bezeichnung «Der Lehnbach unter den Bildhauern» eingebracht hat. Viele Württemberger besuchen ihn in seinem Atelier in Rom. Wiederholt wird er zum Präsidenten des deutschen Künstlervereins in Rom gewählt. Täglich treffen sich die deutschen Künstler im Cafe Felice oder Greco. Josef Kopf ist mit vielen Künstlern bekannt

Frauenbildnis aus Marmor, signiert J. Kopf, Rom 1868.
Fürstenbergische Sammlung im Donaueschingen.





In der Kirche auf dem Bussen, dem heiligen Berg Oberschwabens unweit von Riedlingen, steht dieser segnende Christus, 1864 von Josef Kopf geschaffen.

oder befreundet, u. a. mit Franz von Lehnbach, der von Kopf in den siebziger Jahren ein Porträt-Bild geschaffen hat. In den Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz befindet sich ebenfalls ein Porträt von Kopf, 1863 von Arnold Böcklin in Rom geschaffen. Ein weiteres Porträt Kopfs schuf Hubert von Herkomer (1900) mit der Inschrift *To my Friend J. v. Kopf*. Weitere Künstlerfreundschaften hat er mit Karl Theodor von Piloty und Hans von Marees gepflegt, dessen letzte Ruhestätte nur wenige Schritte von der Josef Kopfs liegt.

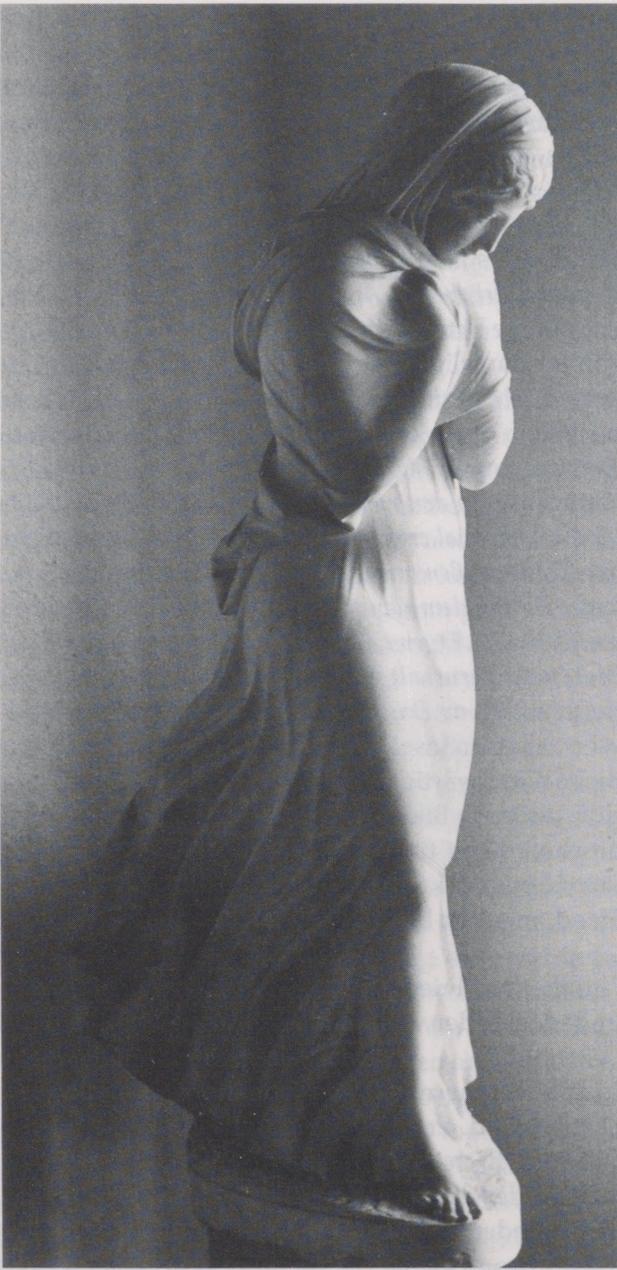
Doch nicht nur Freunde hatte der Künstler, sondern auch Neider, denn Kopf war nicht nur ein gesuchter Bildhauer, sondern er hatte außerdem einen ausgeprägten Geschäftssinn. Seine Kunden waren bereit, hohe Preise für die gewünschten Kunstwerke zu bezahlen. Wie böse Neider ihn zu schädigen suchten, zeigt das Verhalten des aus Trier stammenden Bildhauers Heinrich Schäffer, der ihn beschuldigt hat, deutschstämmige Soldaten der päpstlichen Armee zur Desertation aufgefordert zu haben. Kopf wird daraufhin verhaftet und 24 Stunden zu den

übelsten Verbrechern eingesperrt. Die deutsche Kolonie in Rom ist empört. Der preussische Botschafter von Armin erreicht seine Freilassung, doch der Prozeß dauert drei Jahre. Über den Ausgang dieses Prozesses gibt es widersprüchliche Meldungen, so berichtet die *Kölnische Zeitung* am 10. März 1871: *Im Prozesse Kopf-Schäffer wurde heute das erste Verdikt gefällt, welches den Bildhauer Kopf von sämtlichen gegen denselben erhobenen Anschuldigungen freisprach.* Das endgültige Urteil lautete jedoch ganz anders. Die Justiz im damaligen Kirchenstaate war, wie Kopf in seinen *Lebenserinnerungen eines Bildhauers* schrieb, in höchstem Maße korrupt. So druckt die vorerwähnte Zeitung am 21. März 1871: *Der seit einigen Jahren schwebende, in den meisten in- und ausländischen Blättern wohl einmal erwähnte Proceß der Bildhauer Schäffer aus Rheinpreußen und Kopf aus Württemberg wider einander ist von dem römischen Criminalgerichte jetzt entschieden. Das Ergebnis lautet: Schäffer unschuldig, Kopf kann nicht verurteilt werden, da nicht hinreichende Beweise vorliegen.* Das persönliche wie das künstlerische Ansehen Josef Kopfs hat keinen Schaden durch diese Widerwärtigkeiten erlitten; im Gegenteil, sein Ruf, der erste Bildhauer Roms zu sein, bleibt ungeboren. Kopf führt eine große Werkstätte, aus der kein Kunstwerk kommt, an das er nicht selbst letzte Hand angelegt hat.

Großherzog Friedrich baut Josef Kopf ein Atelier in Baden-Baden

In den Sommermonaten ist Josef Kopf alljährlich in Deutschland. Er weilt aber auch in Wien, Paris und London. Er hat Freunde und Verehrer in vielen Städten des damaligen deutschen Reiches. Wenn er dann wieder nach Rom reist, begleiten ihn Entwürfe in Form von Zeichnungen und Bozettis zu den Aufträgen, die in seinem römischen Atelier entstehen sollen. Sein Ansehen als Bildhauer, vor allem als Porträtist, strahlt aber weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Eine im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrte persönliche Aufzeichnung *wo überall meine Arbeiten hingekommen sind. Seit dem 1854*, deren letzte Eintragung vom Jahr 1901 datiert, nennt viele Städte in Deutschland und in europäischen Ländern, aber auch in Übersee. Recherchen des Verfassers haben ergeben, daß die Liste nicht vollständig ist, daß Kopf vielmehr nur die ihm wichtigsten Arbeiten notiert hat.

Bei seinem ersten Sommer-Aufenthalt in Baden-Baden im Jahre 1874 bietet Großherzog Friedrich Josef Kopf an, ein Atelier für ihn bauen zu lassen. Binnen Jahresfrist ist dies realisiert. Baden-Baden ist in jener Zeit der bevorzugte Kurort der europäischen Aristokratie.



Winter, Signatur: J. Kopf. Wie die Figur auf der rechten Seite in der Fürstenbergischen Sammlung in Donaueschingen zu finden.

kratie, und viele der Herrschaften nehmen die Gelegenheit zu einem Atelierbesuch, oft verbunden mit Bestellungen, wahr. Vom selben Jahr datiert auch die erste Begegnung mit Kaiser Wilhelm I., über die er in seinen *Lebenserinnerungen eines Bildhauers* schwärmerisch berichtet. Es ist noch zu vielen Begegnungen mit dem Monarchen gekommen. Josef Kopf soll ca. 20 Büsten des Kaisers in verschiedenen Posen, meist in Uniform, ausgeführt haben. Zum Geburtstage des Großherzogs von Baden wird im Kurpark eine Kolossalbüste des Kaisers enthüllt. Dies ist der Dank des Künstlers an den Großherzog für das eigens erbaute Atelier. Wenig später folgt die

Büste von Kaiserin Augusta. Doch nicht nur gekrönte Häupter finden den Weg in seine Ateliers in Rom und Baden Baden. Berühmte Wissenschaftler und Literaten verkehren in seinen Häusern. 1894 schenkt Josef Kopf das Baden-Badener Atelier samt der Einrichtung und seinen dort befindlichen Kunstwerken sowie Stücken seiner großen Kunstsammlung an den Großherzog zurück, unter der Bedingung allerdings, daß die Räume allezeit unverändert der Öffentlichkeit zugänglich bleiben. Ein Katalog, der anlässlich der Schenkung erschienen ist, nennt neben seinen im Atelier befindlichen 154 Werken auch Bilder und andere Kunstgegenstände. Der Gesamtwert der Schenkung wird in der Schenkungsurkunde mit einem Betrag von 126 312 Goldmark beziffert.

Man hat Josef Kopf ein untrügliches Gefühl für Kunstwerke nachgesagt. Eine Sammlung zeitgenössischer deutscher und italienischer Maler, darunter Meisterwerke der ersten Garnitur, nannte er sein Eigen. Außerdem besaß er eine Anzahl Bilder bedeutender Meister der italienischen Renaissance und des Barock. In dieser Sammlung befanden sich außer den bereits erwähnten Porträtbildern, den Künstler darstellend, von Alois Lang aus Waldsee, von seinen Freunden Arnold Böcklin, Franz von Lehnbach und Hubert Herkommer auch Porträts von anderen Künstler-Freunden. 1859 malte ihn Johann Conrad Dörner aus Egg im Bregenzer Wald, ein Schüler von Schnorr und Cornelius, der lange im Baltikum und in St. Petersburg lebte, wo er vom Zarenhause hochgeschätzt war. Das Gemälde wird heute im Heimatmuseum Riedlingen bewahrt.

Josef Kopfs Schaffenskraft war bis ins Alter ungebrochen. Aus Anlaß seines 73. Geburtstages im Jahr 1900 widmete ihm die angesehene österreichische Kunstzeitschrift *Kunst und Kunsthandwerk* in einem vierzehnteiligen Aufsatz ein überschwengliches Lob: *Kein Künstler, der als Dreiundsiebzighähriger noch modern ist, der in den Tagen der Nazarener, der Cornelius und Genossen zu schaffen begann und dennoch der Richtung unserer Zeit entspricht, und als Meister von heute genauso verehrt wird wie als Meister von gestern – das muß ein großer Künstler sein. Ein solcher – ein Künstler von Gottes Gnaden – ist Josef von Kopf, . . .*

Am 2. Februar 1903 starb Josef Kopf in Rom. Eine schwere Lungenentzündung raffte ihn in wenigen Tagen dahin. Im Widerspruch zu den Lehrmeinungen seiner Religion wurde sein Leichnam verbrannt. Dies war der Grund, weshalb er als deutscher Katholik nicht auf dem Campo Santo Teutonico, sondern auf dem Friedhof für nicht-katholische Christen beerdigt wurde. Die Demütigung durch die kirchenstaatliche Rechtsprechung im

Prozeß Schäffer, die korrupt und mittelalterlich war, hatte Kopf nie ganz überwinden können. Der einst tiefgläubige Katholik hatte sich gegenüber seiner Kirche eine kritische Einstellung zugelegt.

Marmorbüsten vom Fürsten von Fürstenberg und Kaiser Wilhelm I.

Im Gegensatz zur Malerei des letzten Jahrhunderts, die in den vergangenen Jahren große Beliebtheit und Anerkennung erlangt hat, steht eine positive Bewertung der Bildhauerkunst dieser Zeit weitgehend noch aus. Die Malkunst des Biedermeier und der Romantik ist heute wieder hochgeschätzt und erzielt hohe Preise bei Auktionen. Den Präraphaeliten und selbst den lange verpönten Nazarenern wurden Ausstellungen gewidmet, die Beachtung fanden. Die Schätze der Bildhauerkunst dagegen führen ihr Dasein fast ausschließlich in den Magazinen der Museen, bis irgendwann auch für diese wieder die Zeit der Wiederentdeckung und Wertschätzung kommen mag. Eine erfreuliche Ausnahme bildet die Fürstliche Fürstenbergische Sammlung in Donaueschingen, eine der größten Privatsammlungen, die der Öffentlichkeit zugänglich ist.

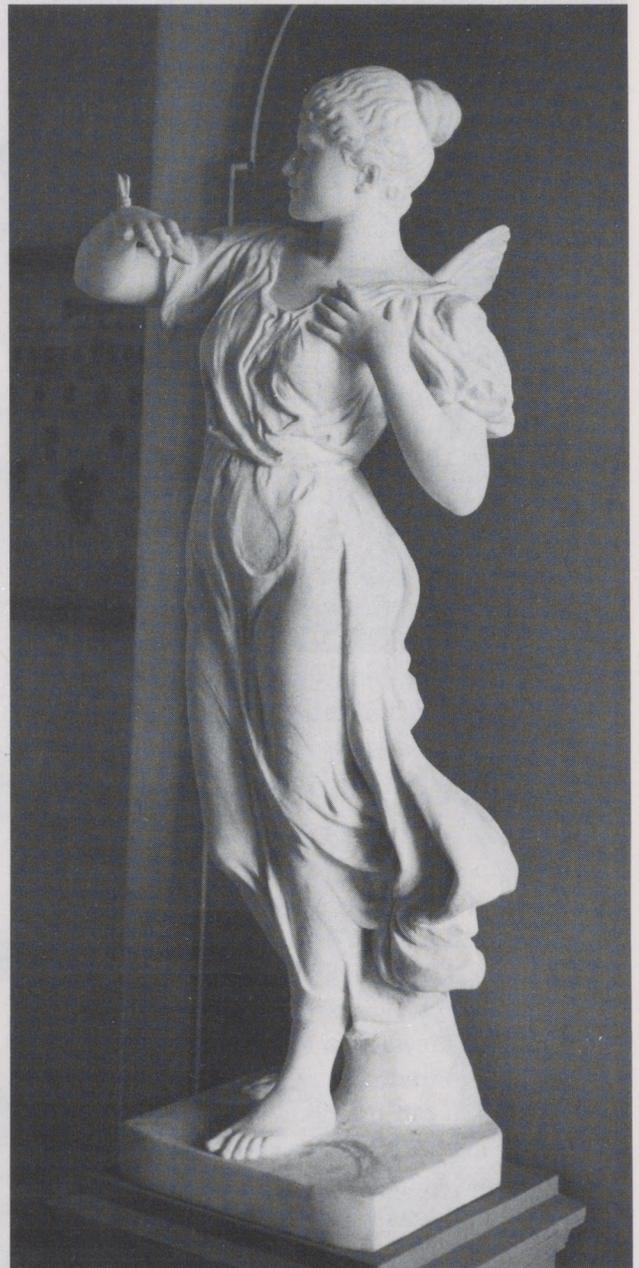
Nachdem es im Jahre 1873 zum Bruch der guten Beziehungen zwischen dem württembergischen Königshaus und dem Künstler gekommen war, wurde der Fürst von Fürstenberg einer der großen Gönner von Josef Kopf. Seinerzeit wohnte die fürstliche Familie noch oft auf Schloß Heiligenberg, weshalb auch eine Anzahl der von Kopf geschaffenen Werke zunächst dort zur Aufstellung gelangten, später aber, mit Ausnahme weniger Werke, nach Donaueschingen kamen, wo sie heute zum größeren Teil in der Fürstenbergsammlung am Karlsplatz zum ständigen Ausstellungsgut gehören. Der kleinere Teil befindet sich im fürstlichen Schloß zu Donaueschingen und ist jährlich an Ostern und Pfingsten zugänglich.

Eine Kolossalbüste des Fürsten Carl Egon III. aus Carrara-Marmor, signiert *Jos. Kopf. fec Roma 1893*, stellt zwar nicht den Gründer der Sammlung – dies waren bereits seine Vorfahren –, aber einen großen Förderer dar, der die ehemalige Zehntscheuer in ein Museum umbauen ließ. Dieselbe Büste, in Lebensgröße, ist auch im Fürstenschloß anzutreffen. In beiden Werken mag man die Arbeit eines versierten Routiniers erkennen, vermißt man aber doch die künstlerische Ausdruckskraft. Anders bei der Marmorbüste Wilhelm I. in Marschall-Uniform, 71 cm mit Sockel.

Sehr anmutig sind die halblebensgroßen, 1880 geschaffenen Figuren Frühling, Sommer, Herbst und

Winter; dies trifft vor allem für den Frühling und den Winter zu. Die Gestalt des Frühlings ist ein Mädchenakt, der schreitend aus einem vorgehaltenen Tuch Blumen auf den Weg streut. Ihr Körper ist in einer graziösen, fast tanzenden Bewegung nach rechts geneigt. Klassisch anmutend ist die Figur des Sommers, die durch eine Frauengestalt mit einem Fruchtekorb, und die des Herbstes, die durch Diana, die Göttin der Jagd, zu deren Füßen ein erlegter Vogel liegt, symbolisiert werden. Für beide Figuren hatte Kopf dasselbe römische Modell, das auch für eine unsignierte Frauenbüste und einen sehr schönen Halbakt mit Perlenkette, signiert *Kopf*,

Mädchen mit Falter auf dem Arm, signiert J. Kopf, Roma, 1896.





Rom 1868, beide im Depot der Donaueschinger Sammlung, gestanden hat.

Die Figur des Winters ist ein Werk besonderer Sensibilität und ein bildhauerisches Meisterwerk. Ein Mädchen in langem Gewand schreitet gegen den eiskalten Wintersturm. Ihr Kopf ist halb mit einem Tuch bedeckt, die Arme in einem Brusttuch eingeschlagen. Das Kleid und das Brusttuch flattern im Sturm und pressen sich an den Mädchenkörper.

Auf Grund seiner persönlichen Aufzeichnungen ist bekannt, daß die Figuren der Jahreszeiten mehrfach, auch als Büsten, ausgeführt wurden. Im Museum für bildende Künste zu Leipzig befindet sich eine Büste Winter, signiert *J. Kopf. Rom 69*, 61 cm, also bereits elf Jahre vor den Donaueschinger Figuren ausgeführt. Es war seinerzeit durchaus üblich, dieselben Motive mehrfach auch in Marmor auszuführen. Heute würde man dabei die Originalität vermissen und allenfalls Abgüsse akzeptieren.

Die Figur der Erato, der Muse der Liebesdichtung, lebensgroß, signiert *J. Kopf. Roma*, ist antikisierend mit ausgeprägter Sinnlichkeit dargestellt. Eine weitere ausdrucksvolle Plastik ist die unter Lebensgröße geschaffene Figur der Thalia, der Muse der Komödie, signiert und datiert 1877, und eine anmutige Amorette, lebensgroß aus dem Jahre 1896, einen Falter betrachtend, der sich auf ihrem Arm niedergelassen hat. Außerdem befindet sich eine Anzahl von Büsten und Reliefs der fürstlichen Familie in der Fürstenbergischen Sammlung. Auch im Donaueschinger Schloß gibt es etliche Schauräume, in denen neben dem originalen Mobiliar des 17. bis 19. Jahrhunderts eine Anzahl Marmorbüsten von Josef Kopf zu sehen sind. Sie stellen ebenfalls Mitglieder der fürstlichen Familie dar. Hier, in dieser höfischen Atmosphäre, sind die Porträt-Darstellungen besonders wirkungsvoll.

Am Eingang zum Schloßpark von Heiligenberg befindet sich ein in Halbrund geschaffener großer Brunnen mit zwei Bronzefiguren regierender Fürsten aus früherer Zeit. Die beiden Figuren werden von zwei in Bronze gegossenen Adlern, die Kopf in den Jahren 1883/84 schuf, flankiert. In den Privaträumen des Schlosses entdeckt man eine in Marmor unter lebensgroß geschaffene Quellnymphe Egeria, die auf einem Steine sitzend von einer Eidechse erschreckt wird. Die am Oberkörper unbekleidete Mädchenfigur ist von jugendlicher Anmut. Als Modell diente wieder das römische Mädchen, das auch für die Donaueschinger Figuren stand.

Pietà im Stuttgarter Marienhospital

Ein sehr bekanntes und in früheren Jahren auch mehrfach publiziertes Werk ist die Pietà. Die eindrucksvolle 2 m hohe und 1,35 m breite Marmourfigur war im Jahre 1873, als es zum Bruch mit dem württembergischen Königshause kam, schon so weit fertiggestellt, daß Königin Olga von ihrer beabsichtigten Rücknahme des Auftrages keinen Gebrauch machte. Die Fertigstellung erfolgte laut Signatur 1877. Zunächst als Geschenk der Königin für eine katholische Kirche vorgesehen, wurde diese Pietà dreizehn Jahre später im Stuttgarter Marienhospital aufgestellt. Bei den in den vergangenen Jahren durchgeführten Umbauten und Anbauten des Marienhospitals entging die Pietà nur durch das Engagement Stuttgarter Bürger einer Entfernung. Zwar ist die Pietà heute, da der Haupteingang verlegt worden ist, nicht mehr im Blickpunkt, doch wenigstens für den Kunstinteressierten erreichbar.

Schon in den späten 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde Josef Kopf für das Neue Schloß mit Aufträgen bedacht. Als Supraporte wurde das in Marmor geschaffene Relief *Abraham verstößt Hager und Ismael* im Schloß eingebaut. Es folgen zwei figurenreiche Kamine, die an die Grabmäler der Lorenzo und Giuliano Medici in der Lorenzo-Kapelle zu Florenz erinnern. Als allegorische Giebelfiguren werden die vier Elemente, die auch für das häusliche Herdfeuer zutreffen, verwendet: Prometheus und Gaa für Feuer und Erde, Venus und Zephyr für Wasser und Luft. Leider ist, so die Auskunft der amtlichen Stellen, alles durch Kriegseinwirkung verlorengegangen, auch die vielen anderen Kunstwerke aus Kopfs Werkstatt für das Neue Schloß in Stuttgart. Auch in der Villa Berg, im Schloß Rosenstein sowie in der Villa Gemmingen befanden sich Kopfsche Werke. Teilweise sind sie durch Bombenschaden verloren, teilweise befinden sie sich heute in den Sammlungen des Landes.

Die Staatsgalerie Stuttgart besitzt eine Selbstporträt-Büste, die den Künstler im Alter von ca. 50 Jahren darstellt. Außerdem wird dort eine Bleistiftzeichnung verwahrt, einen Rückenakt auf einem Felsen am Meer darstellend. Im Württembergischen Landesmuseum im Alten Schloß werden verschiedene Arbeiten von Josef Kopf aufbewahrt, die zumeist erst in den letzten Jahren erworben wurden. Es handelt sich dabei unter anderem um ein männliches Bildnis, um ein Marmorrelief mit 42 cm Durchmesser, signiert *J. Kopf 1880*; um das Bildnis Emmy Graff, eine Marmorbüste, signiert *J. Kopf. R. 74*. Erwähnt sei auch das Bronzerelief von Therese Brink-

◀ Diese Pietà aus Marmor ist im Stuttgarter Marienhospital aufgestellt; sie trägt die Signatur: *J. Kopf, Rom 1877*.

mann aus dem Jahr 1883 und ein Bronzerelief seiner drei Töchter, signiert und datiert 20. 1. 84.

Im Städtischen Lapidarium Stuttgart befindet sich die Büste der Tochter Martha mit der Inschrift *Tanagra* und der Signatur *J. Kopffec. Roma 1889* aus der Villa Gemmingen. Von der Villa Berg stammt die überlebensgroße Figur *Ingeborg mit dem Falken*. Weitere Werke Kopfs stehen im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart. Die Marmorbüste der Königin Olga dürfte einstmals auf einem der beiden Kamine im Neuen Schloß gestanden haben. Dieselben Darstellungen befinden sich noch im Schloß zu Friedrichshafen und im Landesmuseum Karlsruhe. Letztere stammt wohl aus dem Atelier in Baden-Baden. Eine zeitgenössische Aufnahme bezeugt die Existenz dieser Büste im Atelier. Zwei weitere Stuckbüsten stellen König Karl und Königin Olga dar.

Kopfs Bozettis – seine Entwürfe sind spontaner als die kühlen Marmorarbeiten

Seit dem Jahr 1983 verwahrt das Badische Landesmuseum in Karlsruhe die Kopfsche Stiftung aus dem Baden-Badener Bildhaueratelier. Sie umfaßt 230 Positionen. Beim größten Teil dieser Schenkung handelt es sich um Bozettis, also um Entwürfe zu Kunstwerken, die später im selben Maßstab in Marmor ausgeführt wurden. Diese Bozettis sind oft, was die künstlerische Gestaltung anbelangt, weit interessanter, denn sie sind meist nach dem lebenden Vorbild entstanden. Sie atmen die Frische der Spontaneität, die bei den bis ins letzte Detail ausgearbeiteten Marmorwerken oft vermißt wird. Ein Beispiel dafür ist die Stuckbüste von Dompropst Ignaz Döllinger, die auch heutigen Kunstanprüchen in hohem Maße gerecht wird.

Zu der Kopfschen Stiftung gehören auch fünfzehn Arbeiten aus carrarischem Marmor, darunter eine lebensgroße Gruppe *Badende Knaben*, eine Marmorgruppe *Josef und Potiphars Weib*, halblebensgroß, und eine Marmorstatuette *Goldschmieds Töchterlein*, 88 cm hoch, über die Otto Nagel 1926 in *Westermanns Monatshefte* schreibt: *Ein Kind der Uhlandschen Muse, Goldschmieds Töchterlein, hat vielleicht außer Silchers Komposition kaum eine entzückendere Komposition gefunden als in der Kopfschen Marmorfigur, zu der nicht, wie mehrfach zu lesen ist, seine Tochter Martha, vermählt mit dem Berliner Bildhauer Professor Hugo Behrwald, sondern die jugendliche Gemahlin Modell gestanden hat.* Eine Tatsache, die leicht bestätigt werden kann, denn die Tochter Martha war 1866, als des *Goldschmieds Töchterlein* entstand, noch gar nicht geboren. Ein Ganzporträt Josef Kopfs, geschaffen von dem impressionistischen Maler Umberto Ventura,

kam ebenfalls aus der Atelier-Sammlung aus Baden-Baden in das Karlsruher Landesmuseum.

Auch im Geburtsort Unlingen bei Riedlingen findet man Arbeiten von Kopf, so im Sitzungssaal des Rathauses eine Bronzestatuette, die mit der im Grabmal in Rom identisch ist. Diese Büste und ein Marmor-Taufstein für die Kirche in Unlingen, der aus der Kirche entfernt wurde, aber noch erhalten ist, waren Geschenke des Künstlers an seinen Geburtsort, der ihm die Würde des Ehrenbürgers verliehen hatte. Eine aus der Kunstsammlung der Baronin Cramer-Klett, München, stammende Selbstporträt-Monumentalbüste, die im Jahre 1945 nach Unlingen überführt, aber zwischenzeitlich von Kinderhand beschädigt wurde, ist vom Laupheimer Bildhauer Fritz Schneider gekonnt restauriert worden.

Das Heimatmuseum Riedlingen bewahrt außer dem bereits erwähnten Porträt von Dorner ein Stuckrelief des Papstes Leo XIII. aus dem Jahr 1902. Diese Darstellung, für die der Oberhirte der Katholischen Kirche Modell saß, wurde in Marmor für die Räume des Pinturicchio im Vatikan ausgeführt. Ein weiteres undatiertes Stuckrelief trägt die Inschrift «Helen».

Das Römermuseum Hildesheim besaß die Marmorfigur einer hingekauerten jungen Sklavin, von der heute nur noch der Kopf mit der das Gesicht bedeckenden Hand als Fragment vorhanden ist. Als das Museum im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombenangriff schwer beschädigt wurde, da wurde auch die Sklavin zerstört.

Josef Kopfs Ruhm

ist nach seinem Tod rasch erloschen

Die Museen der DDR verwahren ebenfalls eine Anzahl von Werken Josef Kopfs. Die Nationalgalerie Berlin-Ost besitzt zwei Büsten Wilhelms I. und eine der Kaiserin Augusta. Eine weitere Kaiserbüste besitzt die Kunstsammlung zu Weimar. Das Museum der Bildenden Künste zu Leipzig verwahrt neben verschiedenen Marmorreliefs *Das Töchterlein des Goldschmieds das Ringlein betrachtend*, eine halblebensgroße Marmorfigur, datiert 1871, und eine ausdrucksvolle Marmorbüste des Kunstmalers Friedrich Preller d. Ä.

In den Museen Roms sind nur wenige Werke des Künstlers. Groß dürfte dort jedoch der schwer ermittelbare Privatbesitz solcher Werke sein. In der Eremitage in Leningrad hingegen werden drei Werke Josef Kopfs aufbewahrt. Die lebensgroße, signierte und 1862 datierte *Tänzerin* wurde von Prinzessin Olga Niklojewna, der Zarentochter und späteren Königin von Württemberg, bestellt und ist seit



Trauernde griechische Sklavin, Marmor. Der Zweite Weltkrieg machte diese Plastik von Josef Kopf im Römermuseum zu Hildesheim zum Fragment.

1863 in der Eremitage aufgestellt. Eine Büste aus Marmor, Nadeshda M. Polowzewa darstellend (1865), wurde 1926 aus dem Stiglitz-Palais in Leningrad erworben. Die Identität des *Brustbilds einer jungen Frau*, einer 60 cm großen, 1877 signierten Marmorbüste, die das Museum 1962 erwarb, konnte anhand der persönlichen Aufzeichnungen des Künstlers zweifelsfrei geklärt werden. Es handelt sich um die 1854 geborene Großfürstin Marie, Tochter des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin; sie war mit Großfürst Wladimir von Rußland vermählt und ist 1920 gestorben.

Doch damit erschöpft sich das künstlerische Lebenswerk des Meisters nicht. Viele Werke befinden sich in ganz Europa in Privatbesitz. In den persönlichen Aufzeichnungen nennt er hundert Werke mit dem Titel (Motiv), dem Entstehungsjahr, mit Werkstoff und Größe des Objekts, mit Namen und Adresse des Kunden. Viele Mitglieder der russischen Zarenfamilie und andere gekrönte Häupter waren darunter. Es schien, als gehöre es zum guten Ton, von Josef Kopf porträtiert zu werden. Einige Werke gingen in die USA, doch auch nach Südamerika und Australien wurden sie verschifft.

Glänzend war sein Ruhm bis zu seinem Tode. Doch bald danach verblaßte die Erinnerung an ihn. Publikationen über seine Kunst hörten zu Beginn der 20er Jahre ganz auf. Josef Kopf wurde vergessen. Nicht vergessen hatten ihn jedoch die seinerzeit jungen Künstler, denen er in Erinnerung an seine eigene Jugend ein wohlwollender Ratgeber und ein großzügiger Gastgeber gewesen war. Solches ist in mehr als einer Künstlerbiographie nachzulesen.

Quellen und Literatur

- Hauptstaatsarchiv Stuttgart
 Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen
 Thieme-Becker: Allg. Lexikon der Bildenden Künstler. Band 21, S. 294/295
 Paul Keppler: Württembergs kirchliche Kunstaltertümer. Rottenburg 1888, Anhang S. 44
 Die Kunst und Altertumsdenkmale in Württemberg, Oberamt Riedlingen. Stuttgart 1936, S. 52 und 220
 Josef von Kopf: Lebenserinnerungen eines Bildhauers. Stuttgart und Leipzig 1899
 A. Nägele: Ein deutsch-römisches Künstlerleben im letzten Jahrhundert. In: Westermanns Monatshefte, 71. Jg. 1926/27
 A. Nägele: Von Unlingen nach Rom – Künstlerische Entwicklung und Beziehungen zum württembergischen Königshaus. Stuttgart 1912
 Hans Barth: Josef von Kopf. In: Kunst und Kunsthandwerk. Wien 1900, III. Jg.